



EXPLOSIVES ERBE

**Bombenfunde vor
dem Papstbesuch**

von Felix Holm

Der 27. November 1944 – das wohl traurigste Datum der Freiburger Geschichte. In dieser Nacht warfen Flugzeuge der Alliierten unter Führung der 8. US-Luftflotte etwa 1700 Tonnen Bomben über der Stadt ab. 2797 Menschen verloren bei der „Operation Tigerfish“ ihr Leben. Dass im Zweiten Weltkrieg noch mehr als 30 weitere Bombardements auf Freiburg geflogen wurden, bei denen insgesamt etwa 700 Tonnen Sprengkörper runterhagelten, gerät neben der schwarzen Novembernacht allerdings oft in Vergessenheit. Das Erbe jener Tage ruht heute in Form von Blindgängern unter der Freiburger Erde. Etwaige Fundplätze der bis zu 1000 Pfund schweren Erinnerungsstücke versucht der Kampfmittelbeseitigungsdienst (KMBD) des Landes Baden-Württemberg inzwischen mithilfe alter Luftaufnahmen zu erahnen. Auch aufgrund dieser Daten sucht derzeit eine private niedersächsische Kampfmittelräumfirma am Flugplatz nach Bomben – schließlich sollen der Papst und seine abertausend Gläubigen Ende September keine böse Überraschung erleben.

Zwölf Stabbrandbomben und eine Sprenggranate – das war allein in den ersten Tagen die Ausbeute der Schollenberger Kampfmittelbergung GmbH aus Celle. Dort, wo Ende September der Papst vor hunderttausend Gläubigen predigen möchte, erstellen derzeit ausgebildete Kampfmittelbeseitiger mit GPS-gestützten Magnetsonden eine Art unterirdisches Röntgenbild. „Wenn so viele Leute erwartet werden, muss man sichergehen, dass nichts passiert“, erläutert Christof Hendrich, der stellvertretende Leiter des Erzbischöflichen Bauamtes, das den Niedersachsen den Auftrag zur Sondierung gegeben hat. In den kommenden Wochen richtet sich Feuerwerker-Truppführer Frank Meyer, der am Flugplatz die Aufsicht hat, auf steigende Fundzahlen ein: „Wir haben erst einen kleinen Teil abgesucht, zudem kommen jetzt die stärker unter Beschuss genommenen Randgebiete dran, wo laut Luftbildauswertung wahrscheinlich mehr zu finden ist.“



Foto: © KMBD

Sechs Fäuste für die Sicherheit: Luftbildauswerter Siegfried Müller, KMBD-Leiter Peer Müller und Feuerwerker-Truppführer Klaus-Peter Olsson vor ihrer Zentrale.

Die relativ kleinen Bombenfunde stellen kaum eine Gefahr dar und können direkt zur Entschärfung abtransportiert werden. Schwieriger wird das mit 500 bis 1000 Pfund schweren Sprengbomben. „Von denen werden wir am Flugplatz keine finden, gottseidank haben sich die vermuteten Stellen als Nietenerwiesen“, erklärt Hendrich.

Auf so viel Glück hofft auch Ralph Uhle, Leiter im Unternehmensbereich Planung und Neubau bei der Freiburger Verkehrs AG (VAG), der für den Ausbau der Straßenbahnlinie an die Messe mit-

2400 Tonnen über Freiburg abgeworfen

verantwortlich ist. Seine Prognose sieht allerdings anders aus: „Dort werden vermutlich sechs Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg auf uns warten.“

Uhles Befürchtung wird durch die Abteilung „Luftbildauswertung“ des Landes-Kampfmittelbeseitigungsdienstes gestützt. Dort werden seit 1986 alte Kriegsaufnahmen auf Bombenkrater und Explosionsspuren untersucht, um festzustellen, wo sich heute noch Sprengbomben-Blindgänger befinden könnten. „Allerdings können wir das

nur ganz grob abschätzen“, räumt Vermessungsingenieur Siegfried Müller vom KMBD in Stuttgart ein.

Allein das Kartenmaterial reicht nicht aus, um zu erkennen, an wie vielen Stellen und wo in Freiburg noch Explosives unter der Erde lauert. Weitere Hinweise geben Abwurf-Statistiken. Nach Auswertungen verschiedenster Unterlagen – etwa den Kriegstagebüchern der US-Luftflotte – geht man beim KMBD von etwa 2400 Tonnen Sprengkörpern aus, die auf eine etwa drei Kilometer breite Schneise von Betzenhausen bis zur Innenstadt herabhagelten. Ein Auswertung nach Stückzahlen ist dabei trügerisch, wie Müller erläutert: „Von den 1700 Tonnen, die am 27. November abgeworfen wurden, waren etwa 250 Tonnen kleinere Brandbomben, die oft nicht mehr als zwei Kilo wiegen.“ Zwar fielen in jener Novembernacht vermutlich mehr als 100.000 Bomben auf Freiburg herab, die größte Gefahr allerdings bargen – und bergen noch immer – die schweren Sprengbomben, und das waren „nur“ 3000 Stück.

So gesehen erlebte Freiburg am 15. Januar 1945, als etwa 500 Sprengbomben zu je 1000 Pfund fielen, mindestens eine weitere verheerende Nacht. Am 28. Februar desselben Jahres folgten noch einmal 63 Tonnen Bomben, ►►

► die sich allerdings auf 1900 Sprengkörper verteilen. Bei den meisten anderen Luftangriffen auf die Stadt wurde kaum etwas abgeworfen. „Bei vielen gab es ausschließlich Bordwaffenbeschuss“, ergänzt Luftbildauswerter Müller.

Es sind fast ausnahmslos die Sprengbomben, die auch heute noch für Schlagzeilen sorgen. „Bei den kleineren Stabbrandbomben muss man in der Regel keine Stadtteile evakuieren, die werden von uns abgeholt und dann hat sich das“, verdeutlicht Müller, wie auch am zukünftigen „Papstgelände“ mit den kleinen Funden umgegangen wird. So richtig Bewegung kommt erst dann in die Sache, wenn Bauarbeiter oder auch – wie zuletzt am 13. Februar auf der Baustelle des Instituts für Solarenergie ISE an der Elsässerstraße – private Bergungsdienste wie die Firma Schollendorf auf größere Weltkriegsüberbleibsel stoßen.

Dann wird zunächst die Polizei benachrichtigt, die informiert den KMBD und das Amt für öffentliche Ordnung (AfÖ), und das wiederum ruft zu einer außerordentlichen Zusammenkunft verschiedener Institutionen auf. Im sogenannten Koordinierungsstab besprechen neben den AfÖ-Leuten Vertreter des Garten- und Tiefbauamtes, der Stadtentwässerung, des Umweltschutzamtes, des städtischen Katastrophenschutzes, der VAG, der Hilfs- und Rettungsdienste und von Badenova das weitere Vorgehen.

Während die gut 20-köpfige Runde tagt, setzt sich in Stuttgart Klaus-Peter Olsson ins Auto und bricht nach Freiburg auf. Seit 1990 hat der ausgebildete Feuerwerker-Truppführer vom KMBD bei mindestens 15 der 20 Bombenfunde in Freiburg selbst erfolgreich Hand an die Zünder gelegt. In Freiburg angekommen, nimmt er die Bombe in Augenschein, bestimmt deren Typ und entscheidet, ob sie entschärft werden muss. Ist das der Fall, folgt zwangsläufig eine Evakuierung – und so wartet die Krisenrunde auf Olssons Urteil. Der 61-Jährige ist jobbedingt ein Mann mit Nerven aus Stahl, ehrfürchtig wird er im Freiburger Rathaus hinter vorgehaltener Hand als „Lonesome Cowboy“ bezeichnet. „Die vom Kampfmittelbeseitigungsdienst strahlen so eine Cool-

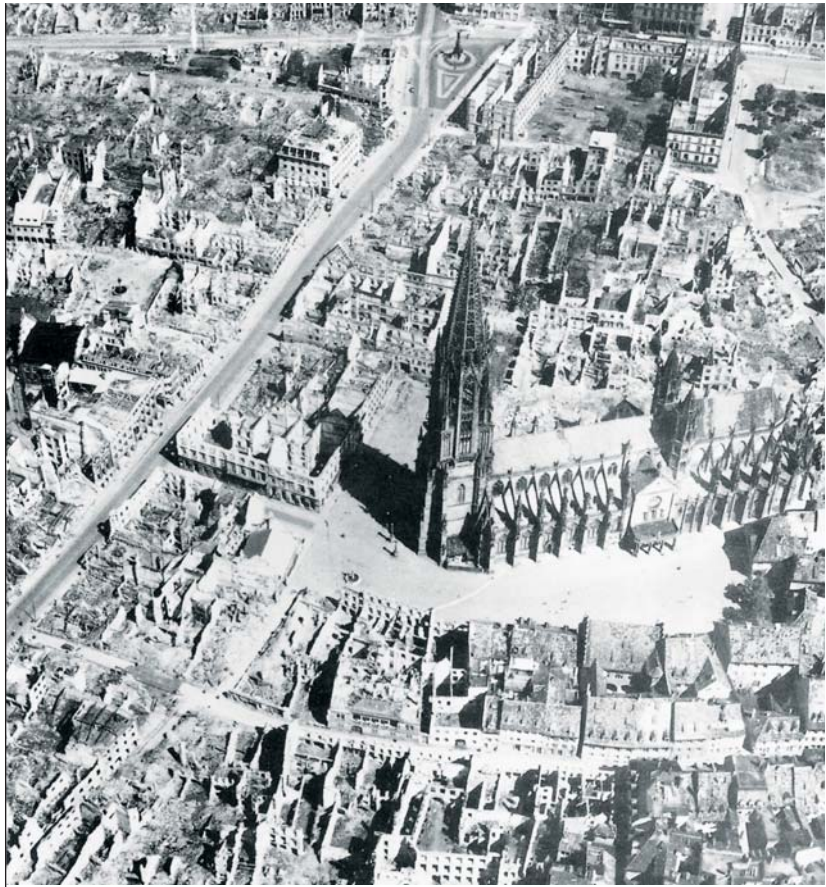


Foto: © Wikipedia

Das Wunder von Freiburg: Nach dem Luftangriff am 27. November 1944 lag in der Freiburger Innenstadt alles in Schutt und Asche – alles bis auf das Münster.

ness und Kompetenz aus, wenn der Olsson beim Koordinierungsstab den Raum betritt, sind alle anderen Männer plötzlich still“, weiß Rathaussprecherin Edith Lamersdorf zu berichten.

Ist schließlich das Fundgebiet evakuiert und sind alle Vorkehrungen getroffen, wird der Cowboy mit dem Sprengobjekt alleine gelassen – High Noon in

Der Cowboy aus Stuttgart

Freiburg. „Wenn so eine Bombe detoniert, bleibt nicht viel über“, erklärt Olsson mit gelassener Stimme – Angst hat er dennoch keine: „Ein gewisses Risiko ist schon immer dabei, aber man darf die Bomben von der Gefahr her nicht überbewerten.“ Zumeist reicht dem coolen Norddeutschen schon eine Rohrzange, um den Zünder einfach herauszuziehen, „aber es gibt zig Möglichkeiten und Varianten der Entschärfung.“ Und wer zahlt für die doch nicht ganz ungefährlichen Einsätze des ein-

samen Streiters? „Unsere Dienste sind für den Bürger kostenlos“, erklärt Olssons Chef Peer Müller, Leiter des KMBD.

Bislang hat der schnäuzbärtige Entschärfer immer die Oberhand behalten. Wenn die Freiburger Medien endlich melden, dass die Bombe entschärft ist und die Bürger erleichtert in ihre Wohnungen zurückkehren, sitzt Olsson meist längst wieder in seinem Stahlross auf dem Highway Richtung Stuttgart. Sein Kollege Siegfried Müller aus der Landeshauptstadt vermutet allerdings, dass der Feuerwerker in die Breisgau-Metropole zurückkommen wird: „Seit 1970 haben wir in Freiburg im Schnitt eine Bombe pro Jahr gefunden. Wir gehen davon aus, dass sich noch über 100 Sprengbomben in der Erde befinden. Und bei den kleineren Bomben geht die Zahl wohl eher Richtung 1000.“

Die Geschichte von zwei Zeitzeugen der Freiburger Bombennacht unter:

www.chilli-freiburg.de/pdf/bombenalarm.pdf